

Wittwulf Maliks bizarre Celloklänge im Glockenhaus

In Wal-Dur und Wal-Moll

Landeszeitung Lüneburg, 8.10.1986

Sogar die Walfische kommen jetzt zu neu-musikalischen Ehren. "Singing with whales" nennt Wittwulf Malik seine eigenwillige Korrespondenz zwischen Violoncello und den Meeresriesen, deren Laute übrigens dem Instrument verblüffend ähnlich sind. Drei (Tonband-) Sätze Originalton Fisch mit diesem herben Jaulen, Wimmern oder dumpfem Bassgemurmel stellt Malik dem elektronisch manipulierten Cello-Klang gegenüber. Eine bizarre Sonate in Wal-Dur, manchmal auch Moll, ganz nach Laune der schwimmenden Instrumentalisten. "Junge Interpreten spielen Neue Musik": Wittwulf Maliks Konzert im Glockenhaus führte diesmal an Grenzlängen.

"Singing with whales", ist Experiment, nicht bahnbrechende Revolution, aber erneut Anlass zur Frage, wo denn nun Musik eigentlich aufhört, als solche überhaupt bezeichnet werden zu dürfen. Vielleicht markiert der Wal-Dialog das (vorläufige) Ende. Aber Malik will diese Diskussionen, mit abgezeichneten Räumen der zur Zeit üblichen Partitur-Gepflogenheiten bricht der junge Cellist radikal.

Der Performance-Künstler ortet Verwandtschaften zu seinem Instrument, stellt Bezüge her, zeigt Parallelen auf. Wale stehen auf der einen Seite, das indische Ruba auf der anderen. Malik improvisiert mit den exotischen Klängen, deren Einzeltöne lange nachhallen und zu polyphonen Ausmaßen anwachsen.

Es versteht sich fast von selbst, wenn der Interpret und Komponist bei derart hohen Ansprüchen das Cello technisch vollendet beherrscht. In seinen zahlreichen Werken verzichtet er größtenteils auf überkandidelte Effekte, die neuen Klang-Seiten lässt Malik auf alten Saiten ertönen, nicht mal der Korpus dient ihm als percussives Hilfsinstrument. Glissandi und Obertöne stehen im Vordergrund seiner Auseinandersetzungen, zum Beispiel in der erst kürzlich entstandenen "Obertonmusik in C", eine konsequente Entfremdung vom lupenreinen Urklang zur totalen Auflösung, in der nur ein Zittern und Rauschen bleibt. Ein Stück ostasiatischer Tradition, Bekenntnis zum Modern Jazz und eine gehörige Portion eigene Persönlichkeit komplettieren sich zu Cello a la Malik.

Er mag graphische Anleitungen und, besonders wichtig, die strenge Verknappung. Das sind, etwa im siebenteiligen Zyklus "Aus Italien", auf das existentiell notwendige gekappte Epigramme, winzige Aufblendungen lediglich, die in ständig wechselndem Licht erstrahlen, mal zornig, dann zahm. Um kürzeste Bewegungsabläufe geht es auch in den "Aphorismen", elf Stimmungsskizzen in unterschiedlichen Formationen, die sich als klare Trends ausweisen, meistens in Gestalt von Legato-Ballungen.

hjr